

Parapsychologie – Wissenschaft in der Kontroverse

Die Parapsychologie von heute ist ihrer Struktur nach eine interdisziplinäre Wissenschaft. Sie untersucht mit Hilfe bewährter natur- oder sozialwissenschaftlicher Methoden eine Reihe ungewöhnlicher („anomaler“) Erlebnis- und Verhaltensweisen des Menschen, die aus dem etablierten Erklärungsrahmen herauszufallen scheinen und die unter dem Kürzel „Psi“ (dem 23. Buchstaben des griechischen Alphabets) zusammengefaßt werden. Die Psi-Phänomene werden üblicherweise in zwei Gruppen unterteilt: Die erste wird als „Außersinnliche Wahrnehmung“ (ASW) bezeichnet, die zweite als „Psychokinese“ (PK). Unter ASW fällt die Untersuchung der Frage, ob und unter welchen Bedingungen Menschen in der Lage sind, Informationen außerhalb bisher bekannter sensorischer Kanäle aufzunehmen und/oder abzugeben, wobei drei Formen unterschieden werden: Telepathie (als „direkter“ psychischer Kontakt zwischen zwei Menschen), Hellsehen (als „direkter“ Informationserwerb von Sachverhalten, die sonst niemandem bekannt sind), Präkognition (als unerklärlicher Informationserwerb zukünftiger Vorgänge, die rational nicht erschließbar sind und die auch nicht als Folge der Vorhersage auftreten dürfen). Unter PK fällt die Untersuchung der Frage, ob und unter welchen Bedingungen Menschen in der Lage sind, eine „direkte“ psychische Wirkung auf physikalische Systeme auszuüben, die den bisher bekannten oder akzeptierten naturwissenschaftlichen Erklärungsmodellen zu widersprechen scheint. Gegenstand der Parapsychologie sind also Berichte über Psi-Anomalien, die außerhalb der üblichen wissenschaftlichen Vorstellungen von Raum, Zeit oder Energie zu stehen scheinen.

Wird ein bestimmtes Ereignis als „Psi-Phänomen“ klassifiziert, dann wird damit nur ausgesagt, daß alle bisher bekannten (physikalischen) Wechselwirkungen zwischen Menschen untereinander oder zwischen Menschen und ihrer Umwelt zuverlässig ausgeschlossen worden sind. Die Bezeichnung Telepathie oder Psychokinese für ein solches Psi-Ereignis stellt also keine Erklärung dar, sondern lediglich die Aufforderung, nach einer wissenschaftlichen Erklärung zu suchen.

Die Parapsychologie kennt drei typische Forschungszugänge:

- Sie sammelt und dokumentiert Schilderungen über außergewöhnliche Erlebnisse oder veranstaltet Umfragen unter der Bevölkerung über die Häufigkeit solcher Vorgänge, die den Betreffenden als „paranormal“ erscheinen („Spontanberichte“). Seit Jahrhunderten werden aus unterschiedlichen Kulturen etwa Ahnungen, Wahrträume, „Zweites Gesicht“, Geister- und Spukerscheinungen oder „außerkör-

perliche“ Erfahrungen berichtet. Die psychologische und soziologische Beschreibung und Analyse solcher weit verbreiteter Erlebnisse stellen eine wesentliche Aufgabe der parapsychologischen Forschung dar. Man versucht zum Beispiel, durch den quantitativen Vergleich verschiedener Fallsammlungen aus unterschiedlichen Kulturen und Zeiten zu klären, ob die paranormalen Spontanberichte eine Reihe gemeinsamer Merkmale aufweisen (etwa Alter, Geschlecht, vermutliche Psi-Formen, Erlebnisart, Themen und Affekttönung des Inhalts), die möglicherweise von einem gemeinsamen Prozeß beeinflusst werden.

- In der Feldforschung geht es um die detaillierte Untersuchung einzelner Situationen, in denen Psi-Effekte gehäuft aufzutreten scheinen. So untersucht man zum Beispiel systematisch die Bedingungen, von denen Spukphänomene („wiederkehrende spontane Psychokinese“) abzuhängen scheinen, indem man die betreffende soziale Gruppe (Familie) oder häusliche Umgebung „teilnehmend“ beobachtet oder indem man die „präkognitiven“ Träume einer besonders ausgewählten Versuchsperson in „erwartender Beobachtung“ untersucht. So kann man auch mit einem „vielversprechenden“ Psychokinesemedium („Löffelbieger“) Versuche in dessen vertrauter Umgebung anstellen, um zunächst seine Eigenarten kennenzulernen.

- Der Laboratoriumszugang ist dadurch gekennzeichnet, daß man unter streng kontrollierten Bedingungen unausgewählte Versuchspersonen (zum Beispiel Studenten) mit standardisierten Tests auf mutmaßliche „Psi-Fähigkeiten“ hin untersucht und die Ergebnisse statistisch auswertet. Man versucht, spezifische Annahmen (Hypothesen) zu formulieren und diese im Experiment zu bestätigen oder zu widerlegen (falsifizieren).

Die Laboratoriums- und Feldforschung kann beweiser- oder prozeßorientiert sein. Der beweisorientierte Zugang will in erster Linie die Existenz eines Psi-Effekts empirisch sichern, also den Nachweis erbringen, daß für die Biegung eines Metallstücks ohne direkte Berührung jeder konventionelle Mechanismus (einschließlich Täuschung und Betrug) ausgeschlossen werden kann oder daß ein bestimmtes ASW-Experiment ein – verglichen mit der Zufallserwartung – statistisch unwahrscheinliches Ergebnis erbracht hat, ohne daß man weiß, von welchen Faktoren das Resultat abhängig war. Darin besteht die Aufgabe des prozeßorientierten Zugangs: Hier versucht man, Abhängigkeiten (Korrelationen) zwischen Trefferergebnissen in einem Psi-Test und den Änderungen in den psychologischen und physikalischen Bedingungen herauszufinden. Man kann auch unterschiedliche psychologische oder physikalische

Bedingungen vorgeben und untersuchen, wie sich diese auf die jeweiligen Ergebnisse auswirken. Auf diese Weise lassen sich Hypothesen überprüfen, die entweder fundamental mit dem Psi-Prozeß verknüpft sind oder aber den Ausprägungsgrad des Effekts bestimmen. Ein Beispiel für die erste Fragestellung wäre, ob ein PK-Effekt von der Art der Erzeugung des physikalischen Zufallsprozesses abhängig ist. Ein Beispiel für die zweite läßt sich so formulieren, ob bestimmte psychologische Merkmale der Versuchspersonen mit bestimmten Psi-Leistungen in verschiedenen Test-situationen zusammenhängen.

Alle drei genannten Forschungszugänge der Parapsychologie müssen bestimmte Kritiken (bzw. Gegenhypothesen) berücksichtigen, um wissenschaftlich zuverlässige Daten zu liefern: Der „Echtheitswert“ eines Spontanberichts hängt zum Beispiel von der Glaubwürdigkeit der Zeugen (Ausschaltung von Beobachtungsfehlern, Erinnerungstäuschungen oder nachträglichen Übertreibungen) und objektiven Dokumentationsmöglichkeiten ab. In der Feldsituation muß vor allem darauf geachtet werden, daß Betrug und Manipulation seitens der Versuchsperson(en) wie auch Selbsttäuschungen und Verkennen „normaler“ Ursachen möglichst eliminiert werden. Die Ergebnisse des Laborzugangs müssen hauptsächlich gegen folgende Einwände gesichert werden: a) betrügerische Manipulation der Daten seitens des Experimentators; b) selektive Auswertung und Wiedergabe der Resultate; c) unzureichende oder fehlerhafte Schilderung von Versuchsplanung, -durchführung und -auswertung; d) Betrugsversuche seitens der Versuchsperson; e) mangelhafte sensorische Abschirmung zwischen Versuchsperson und Versuchsmaterial (Target).

Mit solchen Kritiken hat sich die methodenbewußte Parapsychologie schon seit Jahrzehnten ausführlich auseinandergesetzt; so wurden die aufsehenerregenden Betrugsfälle der Psi-Experimentatoren Soal und Levy von parapsychologisch engagierten Wissenschaftlern aufgedeckt und veröffentlicht. Die heutzutage verwendeten Zufallsgeneratoren („Schmidt-Maschinen“) sind vor betrügerischen Manipulationen seitens der Versuchspersonen gesichert, ihre Protokollierung ist zuverlässig und die Daten werden durch automatische Registrierung ausgewertet. Der Gefahr einer irreführenden Auslese nur positiv verlaufener Experimente wird in führenden parapsychologischen Fachzeitschriften durch eine entsprechende Publikationspolitik begegnet. Im übrigen hat sich mittlerweile die Einsicht durchgesetzt, daß es das „entscheidende“ Experiment, das „Psi“ ein für allemal und unwiderruflich beweist, aus wissenschaftstheoretischen Gründen nicht geben kann.

Der derzeitige Forschungsstand der Parapsychologie läßt sich etwa wie folgt beschreiben: Es gibt experimentell festgestellte Psi-Anomalien, zum Beispiel statistisch signifikante „Beeinflussungen“ von Zufallsgeneratoren oder entsprechend überzufälliges „Erraten“ von abgeschirmten Zielsymbolen seitens normaler Versuchspersonen im Labor. „Psi“ läßt sich mit einer psychologischen Fähigkeit oder Begabung vergleichen, die von unbewußten Faktoren abhängt, selten und unvorhersehbar auftritt und nicht beliebig „steuerbar“ ist. Physikalische Größen (wie Beschaffenheit der Zielsymbole, räumliche bzw. zeitliche Distanz oder Abschirmungen) spielen kaum eine Rolle. Psychologische Größen, zum Beispiel positive Einstellungen oder Erwartungen seitens der Versuchspersonen, scheinen sich auf das Psi-Ergebnis auszuwirken. Manche Versuchsleiter sind erfolgreicher als andere, weil sie wirksame „Psi-Quellen“ (psi sources) darstellen („Psi-Experimentator-Hypothese“). Veränderte Bewußtseinszustände, zum Beispiel Meditation, Hypnose, Entspannung oder künstlicher Reizentzug, scheinen das Auftreten von Psi-Effekten zu begünstigen, ohne daß man allerdings die hinreichenden Bedingungen für deren Auftreten angeben könnte. Die derzeit beste Einführung in den Forschungsstand der Parapsychologie stammt von Hoyt Edge, Robert L. Morris, Joseph H. Rush und John Palmer: „Foundations of Parapsychology“, London 1986.

Das bisher skizzierte Bild der modernen parapsychologischen Forschung hat sich im wesentlichen an den Richtlinien orientiert, welche die „Parapsychological Association“ (P.A.) formuliert hat. Die P.A. ist nämlich die einzige „professionelle“ Organisation wissenschaftlich arbeitender Parapsychologen.

Neben dieser „professionellen“ Seite parapsychologischer Forschung gibt es noch ein ganz anderes Erscheinungsbild, die sog. „Pop-Parapsychologie“, die im wesentlichen von der Vermarktung des „Übersinnlichen“ lebt. Seit Jahren gibt es eine „okkulte Welle“ in den Massenmedien (Rundfunk und Fernsehen) und der Boulevardpresse. Es gibt zahlreiche okkulte und esoterische Magazine und Zeitschriften sowie ganze Taschenbuchreihen, die sich auf „Grenzwissenschaften“ spezialisiert haben. Neben den seit altersher bekannten magischen Systemen und Divinationspraktiken (Astrologie oder Tarot) sind folgende Themen besonders beliebt: Kirlian-Fotographie, das „Hautsehen“, die Pyramidenkraft, das Bermuda-Dreieck, der Delpasse-Effekt, die Reinkarnationserlebnisse oder das geheime Leben der Pflanzen (Backster-Effekt) – um nur einige zu nennen. Natürlich ist nichts gegen die jeweiligen Themen an sich

einzuwenden, die ja wirklich teilweise ungewöhnlich und phantasieanregend sein können. Irreführend ist jedoch, daß bei den üblichen populären Darstellungen jede Kritik unterschlagen wird und so getan wird, als habe „die“ Parapsychologie dies oder jenes „wissenschaftlich“ bewiesen. In der Tat gibt es zum Beispiel Untersuchungen zur Hochfrequenzfotographie Kirlians, die einen interessanten biophysikalischen Effekt wahrscheinlich machen, ohne daß man jedoch eine „feinstoffliche Aura“ (im Sinne des Okkultismus) oder „Lichtbilder der Seele“ annehmen müßte. Backsters Beobachtungen über eine angebliche „telepathische Empfänglichkeit“ von Pflanzen ließen sich nicht von unabhängigen Experimentatoren wiederholen (wobei der Begriff „Wiederholbarkeit“ auf wissenschaftlichen Grenzgebieten allerdings schwierig zu definieren ist), und Larry Kusches gründliche Recherchen haben belegt, daß das schiff- und flugzeugverschluckende Bermuda-Dreieck im wesentlichen eine journalistische Erfindung darstellt.

Die Frage lautet somit: Wer darf eigentlich in der Öffentlichkeit kompetent im Namen der Parapsychologie sprechen und dies oder jenes Phänomen als legitim „parapsychologisches“ einstufen?

Diese Frage führt uns zu den soziologischen Randbedingungen der parapsychologischen Forschung und den Gründen, warum sie immer noch als „abweichende“ Wissenschaft gilt:

Die Bezeichnung „Parapsychologe“ oder „Parapsychologie“ ist juristisch nicht geschützt; jedermann kann sich als Vertreter dieses Faches ausgeben und die abenteuerlichsten Behauptungen in die Welt setzen. Die häufig anzutreffenden Arbeitsgemeinschaften oder Gesellschaften für „parapsychologische Forschung“ setzen sich in der Regel aus enthusiastischen Amateurforschern und gutwilligen Dilettanten zusammen – wenn man von den ebenfalls vertretenen raffinierten Geschäftemachern mit Psi einmal absieht, die dubiose Diplome oder Zertifikate vertreiben oder Schulungskurse für den „Sechsten Sinn“ anpreisen. Von daher ist es kein Wunder, wenn seitens der „etablierten“ Wissenschaften der Eindruck von der Unseriosität parapsychologischer Forschungspraxis vorherrscht und „wissenschaftlicher Reinlichkeitssinn die Berührung mit jenem Dunstkreis meidet, in dem Gaukler und Fälscher, halbtolle Frauenzimmer und anspruchsvolle Wirrköpfe ihr Wesen treiben“ (Max Dessoir, im Jahre 1917 geschrieben).

Parapsychologische Forschung ist institutionell kaum abgesichert; ihre Forschungsinhalte treten in der üblichen Universitätsausbildung so gut wie nicht in Erscheinung. Kaum ein künftiger Psychologe, Biologe, Mediziner oder

Physiker erfährt im Laufe seines Studiums etwas Wesentliches über parapsychologische Forschung. Da die meisten Wissenschaftler über den Forschungsstand der Parapsychologie nicht ausreichend informiert sind, kommt es nicht überraschend, daß sie sich Psi-Phänomenen gegenüber gleichgültig oder ablehnend verhalten. Es gibt zudem nur ganz wenige Forschungsinstitute oder Abteilungen für Parapsychologie, die Universitäten angeschlossen sind. In Europa gibt es zum Beispiel seit 1975 das Parapsychologische Laboratorium an der Universität Utrecht sowie – seit 1985 – den Arthur Koestler-Lehrstuhl für Parapsychologie am Psychologischen Institut der Universität Edinburgh. Gegenwärtig dürfte es kaum mehr als 40 oder 50 Wissenschaftler in der westlichen Welt geben, die sich überwiegend der parapsychologischen Forschung widmen können. Die ihnen zur Verfügung stehenden Forschungsmittel sind gering.

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es in Freiburg i.Br. ein 1950 von Hans Bender (geb. 1907) gegründetes, unabhängiges „Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V.“, das hauptsächlich von einer Stiftung finanziert wird. Zudem existiert an der Universität Freiburg als bisher einziger bundesdeutscher Universität im Rahmen des Psychologischen Instituts eine Abteilung für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie, die nach der 1975 erfolgten Emeritierung Benders von Johannes Mischo geleitet wird. Das Institut und die Universitätsabteilung geben eine Fachzeitschrift heraus, die „Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie“.

Der Physiker Walter von Lucadou hat in den letzten Jahren an der Freiburger Abteilung Experimente durchgeführt, die klären sollen, ob ein Beobachter einen „direkten“ Einfluß auf quantenphysikalische Systeme ausüben kann (PK-Hypothese), und er hat zusammen mit Klaus Kornwachs ein Modell entwickelt, das solche Effekte als nicht im Widerspruch zum gegenwärtigen physikalischen Weltbild stehend beschreibt (vgl. Walter v. Lucadou: „Experimentelle Untersuchungen zur Beeinflussbarkeit von stochastischen quantenphysikalischen Systemen durch den Beobachter“, Frankfurt a.M. 1986).

Nur eine nach diesem Vorbild systematisch geförderte und interdisziplinär angelegte wissenschaftliche Forschung auf den „Grenzgebieten“ kann Tatsachen von Täuschungen trennen und den „Dunstkreis des Okkulten“, das heißt Scharlatanerie und abergläubische Fehleinstellungen, wirksam bekämpfen.

EBERHARD BAUER